

Uster Tiergestützte Therapie wirkt sich nicht nur positiv auf den Körper, sondern auch auf das Selbstwertgefühl aus

Ein Pferd sieht Menschen, keine Behinderten

Seit fünf Jahren führt die Stiftung Wagerenhof wieder tiergestützte Therapie mit Pferden durch. Vor dem nahenden Umbau konnte man gestern noch einmal einen Augenschein nehmen.

Ümit Yoker

Wenn eine eigensinnige Person auf ein ebenso eigensinniges Pferd trifft, ist das kein Zufall. «Wie die Menschen unterscheiden sich auch unsere Pferde im Charakter», meinte Reitpädagogin Jackie Rufer am gestrigen Erlebnisparcours durch den reittherapeutischen Betrieb der Stiftung Wagerenhof. «Manchmal können wir einer Person beim heilpädagogischen Reiten mit einem Pferd, das ähnliche Eigenschaften aufweist, so auch den Spiegel vorhalten», fügt sie lächelnd hinzu. Vor bald fünf Jahren hat das Heim für Menschen mit einer Behinderung der Reittherapie wieder neues Leben eingehaucht. «Diese war lange in einem trostlosen Zustand», sagte Wagerenhof-Gesamtleiter Luzius Voigt. Heute bietet der Wagerenhof sowohl heilpädagogisches Reiten wie auch Hippotherapie an. Zum Betrieb gehören drei Frauen – zwei Reitpädagoginnen und eine Hippotherapeutin – und vier Islandpferde.

Akzeptanz ohne Vorurteile

Beim heilpädagogischen Reiten steht die Beziehung des Menschen zum Pferd im Zentrum, so Jackie Rufer, die den reittherapeutischen Betrieb leitet. Mit dem Pferd lernt die Person, Verantwortung zu übernehmen, sich rücksichtsvoll zu verhalten und in andere Wesen einzufühlen. Die Beziehung zum Tier bietet aber auch Gelegenheit für Berührungen und Sinnlichkeit. Mit dem Pflegen des Pferdes werden ausserdem



Heilpädagogisches Reiten im Wagerenhof: Die Beziehung zum Pferd ist ein wichtiger Teil der Therapie. (hul)

feinmotorische Fähigkeiten geübt, und das Reiten fördert das Gleichgewicht. Etwas mehr als die Hälfte aller Einsätze machen die beiden Reitpädagoginnen Jackie Rufer und Antje Rövekamp mit Bewohnern und Bewohnerinnen des Wagerenhofs, die restlichen mit Externen. Besonders wichtig für die Heimbewohner und Heimbewohnerinnen mit einer Behinderung ist – das betonen beide Reitpädagoginnen –, dass das Pferd sie einfach als Mensch wahrnimmt. «Pferde akzeptieren jeden und jede ohne Vorurteile.»

Der Erfolg des heilpädagogischen Reitens lässt sich aber nicht so einfach messen, da er schwer quantifizierbar ist. Dass es einen gibt, erlebt Jackie Rufer aber immer wieder. Wie beim Mädchen, das sich nur in Einwortsätzen wie «Da» oder «Komm» ausdrücken konnte und bei dem jeder Versuch, ihm Ausdrücke in der Gebärdensprache beizubringen, scheiterte. Bis es dem Mädchen einmal wirklich wichtig war, seinem Umfeld noch etwas mehr mitzuteilen – und es dies mit den Gesten für «reiten» und «gut» auch tat.

Bei der Hippotherapie steht die Beziehung zwischen Mensch und Pferd weniger im Zentrum als beim heilpädagogischen Reiten, erklärte Hippotherapeutin Vanessa Gitchenko gestern. Im Wagerenhof wird die Hippotherapie-K eingesetzt – der Buchstabe K steht für den Nachnamen der Begründerin Ursula Künzle. Damit grenze man sich von anderen Formen der Therapie mit Pferden ab, die nicht zum medizinischen Bereich gehören würden. Vom Arzt verordnet, konzentriert sich die Hippotherapie-K auf die Linderung körperlicher

Beschwerden. Die dreidimensionale Bewegung, die sich durch das Sitzen auf dem Pferd auf den Menschen überträgt, verbessert die Balance des Patienten, stärkt die Rumpfmuskulatur und entspannt andere Muskeln. Die Hippotherapie ist die älteste Form tiergestützter Therapie und seit 1994 von IV und Krankenkassen anerkannt. Häufig wird sie bei Menschen mit Multipler Sklerose eingesetzt.

Alle Tiere unter einem Dach

Den Zeitpunkt für den gestrigen Anlass hat Wagerenhof-Gesamtleiter Luzius Voigt nicht zufällig gewählt. Bald beginnen im Wagerenhof die ersten Umbauarbeiten; das erste Projekt ist ein Offenlaufstall, der im April stehen soll. Dort kriegen die vier Pferde dann nicht nur Gesellschaft der eigenen Art, sondern werden ihr Zuhause zukünftig auch mit Eseln, Schweinen und Hühnern teilen.

Beliebte Therapie

«Ich blicke zuversichtlich in die Zukunft der tiergestützten Therapie», meinte Dennis C. Turner gestern Abend im Wagerenhof. Der prominente Verhaltensforscher war für ein Referat zu Gast. Immer mehr wissenschaftliche Untersuchungen würden die Wirkung der Therapie mit Tieren bestätigen. Es hätte sich gezeigt, dass, besonders durch die Arbeit mit Katzen oder Hunden, eine Senkung des Blutdrucks, der Pulsrate und sogar der Cholesterinwerte bewirkt und Gefühle der Einsamkeit, Depression und Angst vermindert werden können. Die wachsende Popularität berge aber auch die Gefahr, dass die Tiere nicht korrekt vorbereitet und genügend schonend eingesetzt werden und die Personen nicht genügend ausgebildet sind. (uey)

Volketswil Corina Gerhäuser wird überraschend neue Betriebsleiterin des Nationalen Pferdezentrums Bern

«Eine Rösselerin zu sein ist für diesen Job Bedingung»

Erstmals in seiner Geschichte steht ab August eine Frau an der Spitze des Nationalen Pferdezentrums Bern (NPZB): Die junge Volketswilerin Corina Gerhäuser wurde als neue Betriebsleiterin gewählt.

Manuel Reimann

Pferdefreunden ist das Nationale Pferdezentrum Bern ein Begriff. Ein grosser Naturspringgarten, denkmalpflegerisch geschützte Gebäude mit Stallungen für rund 250 Pferde, zwei riesige Reithallen sowie der grösste Allwetterplatz der Schweiz bieten ideale Voraussetzungen für Trainings und Wettkämpfe. Als Ausbildungsstätte für verschiedene Pferdeberufe schafft das NPZB jedes Jahr gesuchte Lehrstellen, es ist aber auch bekannt als Kursort, wo Funktionäre ausgebildet werden – und natürlich als Turnier-Austragungstätte.

Einst militärischer Regiebetrieb

Mit der Wahl von Corina Gerhäuser bestimmt zum ersten Mal überhaupt eine Frau die Geschicke des NPZB, der Nachfolgeorganisation der früheren Eidgenössischen Militärpferdeanstalt (EMPPFA). Letztere war ein militärischer Regiebetrieb, der national und international Geschichte schrieb: In erster Linie hatte die EMPFA Pferde für die Kavallerie auszubilden. Während ihrer Blütezeit beherbergte die Einrichtung bis zu 1000 Pferde und galt als Akademie der klassischen Reiterei. Ende 1996 indes wurde die EMPFA im Zuge von Sparmassnahmen des Bundes aufgelöst

und in die privatrechtlich organisierte Genossenschaft Nationales Pferdezentrum Bern übertragen.

40 Jahre lang arbeitete Hans Bienz in dieser traditionsreichen Einrichtung, die letzten sechs Jahre als Betriebsleiter. Jetzt wird Bienz pensioniert. Seine Nachfolgerin fand der NPZB-Verwaltungsrat in Volketswil: Auf Bienz folgt die 28-jährige Corina Gerhäuser. Eine Vollblutrösselerin. Denn das müsse man für diesen Job sein, sagt sie, die selber zwei Pferde besitzt und als regional lizenzierte Reiterin an Spring- und Dressurturnieren teilnimmt. Es braucht aber auch Kenntnisse in Betriebswissenschaft. Diese eignete sie sich an der Uni St. Gallen an, wo sie ein Wirtschaftswissenschaftstudium absolvierte und dabei das Augenmerk besonders auf kleine und mittelständische Betriebe richtete.

Heute ist die Armee Kundin

Heute ist das NPZB bestrebt, national die führende Institution im Bereich Dienstleistungen rund um das Pferd zu bleiben. Dies mittels eines vielseitigen Ausbildungsangebots, des integrierten Veterinärdienstes und der Ausbildung von jungen Berufsleuten, aber auch durch die Organisation von pferdesportlichen Anlässen und die Vermietung der Infrastruktur.

Rund 35 Angestellte und 10 Auszubildende betreuen derzeit im NPZB bis zu 200 Pferde und die notwendige Infrastruktur. Staatliche Subventionen gibt es keine mehr; die Armee ist zu einem Kunden des NPZB geworden. «Es besteht ein Leistungsauftrag vom VBS», sagt Gerhäuser. «Das NPZB erbringt Dienstleistungen für die Armee – gegen ein Entgelt.»

Jetzt steht also eine neue Persönlichkeit an der Spitze des NPZB. Doch wieso



Corina Gerhäuser wird mit ihren beiden Pferden Jeanne d'Arc (links) und Levana nach Bern umziehen. (Re)

ausgerechnet Corina Gerhäuser? Wie sie zu diesem Job gekommen sei, das sei eine gute Frage, meint sie. «Im vergangenen Frühling las ich im Bulletin des Schweizerischen Pferdesportverbandes, dass Hans Bienz in absehbarer Zeit pensioniert wird. Einige Monate später stiess ich auf das entsprechende Stelleninserat. Daraufhin habe ich mich beworben.» Und prompt den Job bekommen. «Für mich ist das natürlich

eine tolle Sache, habe ich jetzt doch die Möglichkeit, den Rucksack aus dem Studium und der bisherigen Berufserfahrung mit meiner Passion fürs Pferd zu verbinden.»

Traditionen erhalten, Neues wagen

Als Erstes möchte sie nun alle Mitarbeitenden und Genossenschaftsmitglieder kennen lernen. Dass sie die erste Frau an der Spitze dieser Institution sei,

sie spiele für sie keine Rolle. «Ob Mann oder Frau, ist für mich nicht relevant.» Der Mensch und das Pferd stehen für sie im Mittelpunkt.

Eine klare Vorstellung hat Corina Gerhäuser, wie sie die Zukunft des NPZB sieht. «Es ist mir ein Anliegen, dass wir die langjährige Tradition und die Stärken dieser Einrichtung aufrecht erhalten, aber in Neuem auch Chancen sehen und diese nutzen.»